

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Willy. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 1.

Dienstag, den 4. Januar 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unterstützungsbedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern und sonstige arbeitslose Frauen können Strickarbeit erhalten. Dieselben wollen sich auf Zimmer 1 des Rathhauses

bis zum 10. d. Mts.

melden und dabei angeben, wie viel Paar Socken sie innerhalb 4 Wochen fertigstellen wollen.

Schierstein, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Es ist der gemeinschaftliche Bezug von Saalgerste beabsichtigt. Landwirte, welche Bedarf haben, werden gebeten, denselben bis längstens

Donnerstag, den 6. d. Mts.

abends auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses anzumelden.

Schierstein, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Butter auf dem Rathause findet

Donnerstag, den 5. d. Mts.

von morgens 8 Uhr ab statt.

Nr. 1 der Brotskarte ist vorzulegen.

Schierstein, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 5. und 6. Januar 1916 nachmittags von 2—7 Uhr in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 5. Januar 1916 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 6. Januar 1916 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. U. V. und 3.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

Schierstein, den 4. Januar 1916.

Bekanntmachung.

Jugendwehr Schierstein.

Morgen,

Mittwoch, den 5. Januar 1916, abends 8 Uhr,

Versammlung

in der Turnhalle.

Um vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.
Das Kommando.

Dardanellen, Saloniki, Adria.

Die holländische Zeitung „de Nieuwe Courant“ enthält nachstehende interessante Ausführungen ihres militärischen Mitarbeiters: „Erreichen die Oesterreicher und Bulgaren einmal die Adriatische See, so werden die bei Salona, Durazzo und Alessio gelandeten italienischen Truppen dieselbe Gefahr laufen wie die Engländer und Franzosen jetzt auf Gallipoli und bei Saloniki. Die Erklärung hierfür ist, daß die See als rückwärtige Verbindung für Operationslinien,

immer unsicher ist und die Zufuhr lange dauert. Man sieht dies bei Saloniki. Wie lange hat es gedauert, bis die Entente 100 000 Mann bei Saloniki ausgeschifft hatte. Deshalb ist eine Landungsoperation immer im Nachteil gegenüber Feldtruppen, die feste Stappenlinien hinter sich haben und daher viel schneller und vollständiger versorgt, ergänzt und mit Munition versehen werden können als Landungsgruppen, die alles über See erhalten müssen.

Darum sind unter Umständen, wie den hier vorliegenden, Landungsoperationen im voraus zum Mißlingen verurteilt. Die Ententemächte scheinen dies noch immer nicht begreifen zu wollen. Englands und Frankreichs Ueberlegung ist: mißglückte auch unser Versuch, die Dardanellen zu forcieren, so bleiben wir doch im Besitz des Ausgangs in die Ägäische See und damit des direkten Handelsweges zwischen Konstantinopel und der Ägäischen See, falls wir Rumälie und Sedd-ül-Bahr halten können. Darum ist die Parole: „Halte, was du hast und bleib darauf sitzen!“ Die Dardanellenoperation als solche ist jetzt ausgegeben, das beweist die Räumung der Stellungen bei Anaforta, Anzac und Kraburnu. Aber trotzdem werden die Engländer und Franzosen freiwillig Sedd-ül-Bahr nicht verlassen; dieses ist ein viel zu schönes Pfand für den Frieden, als daß man nicht versucht wäre, es zu behalten. Sollte die Wachsamkeit der Türken bei Trisshia unterhast nachlassen, nun dann ist ein Versuch, ihre Stellung zu überwinden, immer noch ausführbar. Das Eine schließt das Andere nicht aus.

Dasselbe ist der Fall bei Saloniki. Sollte aus einer tatsächlichen Bedrohung der Bahnverbindung Belgrad—Konstantinopel nichts werden, und so steht es aus, selbst wenn die Deutschen und Bulgaren an der griechischen Grenze ruhig stehen bleiben, so bleibt doch Saloniki immer ein kostbares Unterpfand für den Frieden, um es zu behalten, nicht um es auszuwechseln. Saloniki ist nämlich eine viel zu gute Stützungsstelle an der Ägäischen See, um sie, nachdem sie einmal besetzt ist, wieder preiszugeben. Es würde mich daher auch sehr wundern, wenn Griechenland diesen Hafen jemals zu rückerstelte. Frankreich und England sagen natürlich: belegen wir Saloniki nicht, dann tut es Deutschland oder Bulgarien. Wir sind es daher unserer Stellung als Mittelmeermächte schuldig, die Hand darauf zu legen und es zu behalten.

Drittens Italien, das ja die ganze Adria als das ihr zukommende Seegebiet ansieht, wird dieselben Argumente gebrauchen für die Besetzung von Salona, das es bekanntlich schon in Besitz nahm, Durazzo, Alessio und S. Giovanni di Medua. Italien sagt: Seltung uns es nicht, den Serben zu helfen, so ist unsere Pflicht, auf alle Fälle diese Häfen zu besetzen, damit Oesterreich und Bulgarien es nicht tun, und sie zu halten.

Also nach dem Kriege werden allem Anschein nach die Engländer und Franzosen Sedd-ül-Bahr und Saloniki behalten, die Italiener die albanische Häfen, wenigstens wenn sie nicht durch die Türken, Deutschen, Bulgaren und Oesterreicher daraus vertrieben werden, wofür die Aussichten gut sind. Sedd-ül-Bahr und Saloniki könnten in diesem Zusammenhang später leicht ein gefährlicher Zankapfel werden zwischen England und Frankreich.

Soweit das holländische Urteil über die Vorgänge auf dem Balkan. Die Ausführungen könnten vor allem in Athen stark interessieren; dort war zu Zeiten die Sorge vorherrschend, Saloniki könnte den Bulgaren ein erstrebenswertes Kriegsziel erscheinen; inzwischen hat sich wohl die griechische Regierung durch die Erklärungen Deutschlands überzeugt, daß weder von den Zentralmächten noch von Bulgarien eine dauernde Besetzung griechischen Gebietes zu befürchten ist. Dagegen wird es die größte Sorge der künftigen griechischen Politik sein, wie es die Ententemächte in Saloniki und auf den griechischen Inseln wieder los werden kann. (3.)

Saloniki.

3. Während früher die französische Presse und allem Anschein nach auch der französische Generalstab sich gegen das Saloniki-Abenteuer, oder doch gegen eine starke Beteiligung Frankreichs an diesem Abenteuer, ausgesprochen hatte, desto mehr aber England für den Balkanfeldzug eintrat, scheint man jetzt die Rollen zu wechseln. Das französische Ehrgefühl sträubt sich gegen die ruhmlose Aufgabe von Saloniki, außerdem fürchtet man in Paris zweifellos eine schwere Schädigung der Orientinteressen Frankreichs, wenn die Entente Saloniki aufgeben würde. Der französische Generalstab legt jetzt dem Balkanfeldzuge große Bedeutung bei; Joffre soll sogar die Führung übernehmen. Daß man in Frankreich die Haltung geändert hat, bricht auch die Tatsache, daß

man sich jetzt zu einem gewalttätigen Angriff gegen Griechenland durch Besetzung der Insel Kastelloriza an der Südwestküste Kleinasien entschlossen hat. Man will den Griechen jedenfalls damit zeigen, daß sie ihren Inselbesitz gegen die Flotte der Verbündeten nicht würden halten können. Allerdings spielt bei der Besetzung der Insel Kastelloriza auch der Wunsch mit, im Falle des Scheiterns des Saloniki-Abenteuers sofort irgend etwas gegen Kleinasien unternehmen zu können. Das spricht allerdings aus der französischen Presse. Man will eben im Orient zeigen, daß man trotz der Aufgabe der Gallipoli-Expedition das Spiel noch nicht verloren gibt. — Englands Interesse an Saloniki ist offenbar schwächer geworden, man scheint dort an eine glückliche Beendigung des Saloniki-Abenteuers nicht mehr zu glauben. England hat eine große Anzahl Transportschiffe vor Saloniki aufgestellt, um in der Lage zu sein, jederzeit die Truppen an Bord nehmen zu können. Für England ist Saloniki im übrigen nur eine Zwischenepisode, sein Hauptziel ist, wie immer denselben hervortritt, die Beseitigung der Gefahr, die Ägypten droht. Aus diesem Grunde schwächt England seine Front in Gallarien durch Beseitigung der indischen Truppen und der Entschluß der Mehrheit des englischen Ministeriums, die Wehrpflicht einzuführen, hängt hauptsächlich mit der Erkenntnis zusammen, daß genügende Truppen für Ägypten trotz der umfangreichen Verstärkungen, die nach dem Willande geschickt wurden, nicht zur Verfügung stehen. Nach Ansicht militärischer Kreise hat dabei auch die Tatsache mitgesprochen, daß in Australien angesichts der Hinopferung der australischen Truppen auf der Gallipoli-Halbinsel eine Abneigung gegen die Vergabe australischer Truppen für Ägypten hervortritt.

Die Verhaftung.

Jens. Bln. Die vier Konsulate der Mittelmächte wurden bei Sonnenuntergang von vier Detachements umstellt, die aus französischen Gendarmen, englischer Infanterie und marokkanischen Juvaren bestanden. Je ein Offizier mit mehreren Soldaten drang ins Haus des deutschen Konsuls Walter und des österreichischen Generalkonsuls. Der türkische Generalkonsul Namik Bey soll versucht haben, zu entkommen, wurde aber im Haus erreicht. Der bulgarische Konsul Reizoff, der abwesend war, wurde bei seiner Rückkehr verhaftet. Die Konsuln protestierten. Als der österreichische Konsul die Frage stellte: Mit welchem Recht verhaften Sie mich? erwiderte der die Verhaftung leitende französische Offizier: Mit dem Recht, das mir der Befehl meines Generals verleiht. Wir sind auf Kriegsgebiet und ich habe Order, Sie als Feind, der sich auf Kriegsgebiet befindet, festzunehmen.

WB. Der Privatkorrespondent des MTD. in Athen meldet über die Verhaftung der Konsuln des Vierbundes in Saloniki noch folgendes: Die Behauptung der Vertreter des Vierbundes, daß die Konsuln spioniert hätten, wird in Athen als lächerlich bezeichnet. Die Konsuln waren von Geheimpolizisten der Entente derartig überwacht und belästigt, daß schon hierdurch jede Spionagetätigkeit ausgeschlossen gewesen wäre. Angesichts des in letzter Zeit vom Vierbund Griechenland gegenüber zur Schau getragenen rücksichtslosen Auftretens ist die ganze öffentliche Meinung in Griechenland aufs höchste erbittert.

Weitere Verhaftungen.

DP. Außer den Konsulvertretern der vier Mittelmächte und ihrer Verbündeten wurden auch der Direktor der Saloniker deutschen Schule, sowie der Redakteur eines deutschfreundlichen Blattes verhaftet. Den Schuß der in Saloniki wohnenden Staatsbürger der Mittelmächte übernahm der Konsul der amerikanischen Union.

Die Bombenwürfe auf Saloniki.

DP. Die zwei deutschen Flugzeuge, die am Sonntag auf Saloniki Bomben abwarfen, hatten ausgereichenden Erfolg. Es gab eine große Anzahl Tote und Verwundeter. (Als Grund der Verhaftung der vier Konsuln gibt man außer Spionage auch den deutschen Fliegerangriff auf das Lager der Verbündeten bei Saloniki an.)

Jens. Hft. Die griechische Regierung richtete einen Protest an Deutschland wegen des Erscheinens der „Taube“ über Saloniki. — Prinz Andreas, ein Bruder des Königs, und Prinzessin Alice, die sich im Augenblick des Erscheinens der deutschen Flugzeuge in Saloniki befanden, sind nach Athen zurückgekehrt.

Jens. Hft. Aus einem dem „Welt Parisien“ aus Saloniki zugegangenen Bericht über den Fliegerangriff auf Saloniki geht unzweifelhaft hervor, daß dieser Angriff mit großer Sicherheit gegen die englischen Truppenlager außerhalb der Stadt, gegen die Gebäude des französischen Generalstabs auf der Reede und gegen das den Hafen mit der Barbarabahn verbindende Bahngeleise gerichtet war. Eine Bombe fiel in eine Kantine im englischen Lager, und das Eisenbahnpersonal wurde von einer Bombe erwischt.

Vergeltungsmaßregeln.

WB. Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki sehr erregt. Der Ministerrat beschloß, als Vergeltungsmaßregel englische und französische Beamte in Sofia verhaften zu lassen. — Die Post hat durch die Vermittelung der amerikanischen Botschaft gegen die willkürliche Verhaftung türkischer Beamten einen energischen Protest eingelegt.

Die Alten rechtzeitig vernichtet.

WB. Nach zuverlässigen Meldungen ist es den nach Malta gebrachten Salonikier Konsuln des Vierbundes möglich gewesen, rechtzeitig die Alten der Konsulate zu vernichten. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Sonderdampfer mit den vier Konsuln auch einen anderen griechischen Hafen anlaufen wird. Man hält die Fahrt nach dem „Echo de Paris“ geheim.)

Ein neuer Gewaltakt.

WB. In Sofia eingegangene Berichte besagen, daß die Engländer und Franzosen die jungen Bulgaren, die vor den Verfolgungen der Serben in Saloniki Zuflucht suchten und infolge der Kriegeroperationen nicht in die Heimat zurückkehren konnten, gewaltsam in die Reihen der eigenen Truppen einstellen wollen. Die bulgarische Regierung erhob dagegen Einspruch.

Bulgarisches Parlament.

Jens. Wln. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hielt in der Sobranje eine Rede, in der er u. a. sagt: Von einer absolut normalen Ordnung in den neuen Gebieten kann jetzt im Kriege, wo wir nach Saloniki gehen werden, nicht die Rede sein. Die Regierung ist in den neuen Gebieten bulgarisch und so gut wie möglich. Weiterhin protestierte Radoslawow gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsuln des Vierbundes in Saloniki und sagte: „Wir haben von Griechenland verlangt, ein Recht als souveräner Staat auszuüben. Denn unsere Konsuln sind akkreditiert nicht bei den Engländern und Franzosen, sondern bei der griechischen Regierung.“

Die englisch-französischen Völkerrechtsbrüche.

Jens. Wln. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Der neueste Gewaltstreik der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte durch General Sarraill ist nur ein Glied in der Kette von Völkerrechtsbrüchen, die sich England und Frankreich nicht nur gegenüber den kriegführenden Staaten, sondern namentlich gegen die schwachen neutralen Staaten geleistet haben. Die England über diese kleinen Staaten, zu deren natürlichen Beschützer es bekanntlich nach seiner Verankerung eingesetzt ist, wirklich denkt, zeigt die denkwürdige Veröffentlichung aus der Mappe des englischen Kuriers, die England aus dem Depeschensack bekannt gibt, den ein Unterseeboot nach Anhaltung des griechischen Dampfers „Spezia“ aufgespürt hat. Es ist köstlich, einmal England offen im Weltkrieg reden zu hören. Man erfährt, wie man über die Völkerwürde und Völkerfreiheit der kleinen Staaten denkt und spricht, wenn man einmal den trockenen heuchlerischen Ton entbehren zu können glaubt. Noch schlimmer als dem griechischen Volke, ergreift es dem König, der als ein widerborstiger jeshilbert wird, verdient, von dem Throne verjagt zu werden. So schützt man in England Unantastbarkeit und Würde der kleinen Staaten in Wirklichkeit, so springt man mit Königen um, die nicht aus Wort geborchen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, wenn ein britischer Gesandtschaftssekretär unter den gemeinsten Beschimpfungen die Popularität König Konstantins bebauert und es Hindernis dafür betrachtet, ihn wegzujagen, um Beniselos zum Präsidenten zu machen, wenn ein anderer britischer Gesandtschaftssekretär die Griechen als die elendsten Hunde bezeichnet, so sollte man denken, daß die griechische Bevölkerung nicht nur vom Standpunkte des Gefühls sondern von dem realen An-

stich zu recht ernstern Erwägungen sich veranlaßt sehen könnte.

Kofales und Provinzielles

Schierstein, 4. Januar 1916.

Für die Kriegsfürsorge gingen ferner ein:

Herr Heinrich Weber Mk. 20.—

„Leutnant Ungeheuer „ 20.—

(3. St. im Felde)

Sportverein Schierstein „ 25.—

Sa. Mk. 65.—

× Gemeindevorstellung. In der auf Sylvestersabend aberaumten Sitzung der Gemeindevorstellung waren unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Schmidt die Gemeindevorordneten Kahn, Heinz, Striller, Klein, Sanitätsrat Dr. Bayerthal, Spitz, Schäfer G. H. II., Sterk, Schmidt, und vom Gemeindevorstand der Schöffe Heinrich Seipel erschienen.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung ist folgendes zu berichten:

1. Beschlußfassung über Aufstellung der Wählerliste zu den Wahlen der Gemeindevorstellung.

Durch königliche Verordnung vom 7. Juli 1915 ist bestimmt, daß von einer Einzelberichtigung der Wählerlisten und Offenlage derselben Abstand genommen werden könne, um den Kriegern das kommunale Wahlrecht zu erhalten. Herr Bürgermeister Schmidt gab mit Rücksicht auf die Kriegslage dem Wunsche Ausdruck, daß sämtliche ausscheidende Gemeindevorsteher wiedergewählt werden möchten, da ein Teil von ihnen im Felde stehen und dadurch verhindert seien, ihre Interessen wahrzunehmen. Es entspräche dies der Billigkeit umso mehr, als alle ohne Ausnahme ihre Vertreterpflichten stets treu erfüllt hätten. Es wurde einstimmig beschlossen, von einer Neuaufstellung der Wählerlisten Abstand zu nehmen, und der Wunsch des Vorsitzenden allseitig unterstützt.

2. Beschlußfassung über das Gesuch des Dr. Peters um Verlängerung des Vertrages betr. Ueberlassung der Feldwege zur Herstellung des Anschlußgleises.

Herr Dr. Peters hat den Antrag auf Verlängerung des Vertrages betr. Ueberlassung der Feldwege zum Zwecke des Anschlußgleises gestellt und gleichzeitig die Bitte ausgesprochen, daß die Gemeinde sich an dem Unternehmen finanziell beteiligen möge.

Beschlossen wurde, die Angelegenheit einer Kommission bestehend aus den Herren E. Spitz, G. H. Schäfer II., A. Striller und zwei Herren des Gemeinderats zur Vorberatung überwiesen.

3. Wahl einer Kommission zur Beratung und Aufstellung des Haushaltsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1916.

Zu dieser Kommission wurden die Herren Sanitätsrat Dr. Bayerthal, F. Heinz und A. Sterk gewählt.

Nach Erledigung der Tagesordnung ergriff Herr Bürgermeister Schmidt die Gelegenheit, über die Versorgung der Einwohnerschaft mit Butter einige aufklärende Worte zu sagen: Die Butter werde von der Regierung der Gemeinde nach Maßgabe der letzten Personenaufstellung zugeleitet. Die Menge der Gemeinde überwiegenen Butter habe zuerst zwei Zentner, in letzter Zeit je nur einen Zentner betragen. Die Butter sei anfangs zwei Geschäften zwecks Weiterverkauf an die Bevölkerung überwiesen worden. Verschiedene andere Kolonialwarengeschäfte erblickten darin eine Benachteiligung und verlangten eine im Verhältnis gleichmäßige Zuteilung an alle Geschäfte. Ebenso legten auch

die Käufer dagegen Beschwerde ein und sagten, sie hörten nicht zur Kundschaft der beiden bevorzugten Geschäfte und es sei für sie peinlich, bloß des Viertelbutter wegen in den Laden zu gehen. Außerdem wurde aber auch die Kundschaft in der Butterzuteilung bevorzugt, und es soll, wie der Vorsitzende mitteilte, tatsächlich vorgekommen sein, daß Leute unter Hinweis darauf, daß die Kundschaft zuerst Anspruch auf Berücksichtigung habe, sorgeschickt worden seien. Im Hinblick auf diese Unzulänglichkeiten, und weil auch die der Gemeinde überwiesene Menge auf einen Zentner beschränkt wurde, sei nichts anderes übrig geblieben, als die Verteilung auf dem Rathaus vorzunehmen. Eine hierzu geeignete Frau, die das gegen Bezahlung besorgen sollte, habe das Anerbieten abgelehnt. Die Arbeit sei daraufhin von einem Beamten übernommen worden.

Bezüglich der Versorgung mit Kartoffeln teilte Herr Bürgermeister Schmidt mit, daß der Gemeinde in kurzer Zeit ein Quantum Kartoffeln überwiesen werde wird, um denjenigen Familien, die ohne Kartoffeln sein über die augenblickliche Not hinweghelfen zu können. Nach Ablauf der Frostzeit würde jedenfalls die Schwierigkeit zur Beschaffung von Kartoffeln behoben sein, daß dem Kartoffelmangel hinreichend gesteuert werden könne.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende dem Gemeindevorstand zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Was immer auch die Zukunft bringen möge habe die feste Ueberzeugung, daß die Gemeindevorsteher mit ihm gewillt seien, allezeit ihre Pflichten gegen die Gemeinde treu zu erfüllen und deren Interesse stets allen anderen voranzustellen. So hoffe er, auch im neuen Jahre allen Schwierigkeiten erfolgreich begegnen zu können, soweit die Verhältnisse dies zulassen.

*Gewährung von Löhnung an die Angehörigen Vermittler oder Kriegsgefangener. In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermittler verlieren für ihre Person den Anspruch auf Löhnung. Durch den Kommandeur des Bataillons, der Abteilung oder des Kavallerieregiments, dem der Kriegsgefangene oder Vermittler im Felde zuletzt angehört hat, kann jedoch die Löhnung oder ein Teil davon an Angehörige des Vermittlers z. b. bewilligt werden. Zu den Angehörigen im Sinne dieser Bestimmung gehören die Ehefrau und die eheleichen, sowie die durch nachfolgende Ehe anerkannten Kinder. Diesen Angehörigen kann die Löhnung bewilligt werden, wenn hieraus ihr Unterhalt bestritten werden soll. Dies wird ohne weiteres anzunehmen sein, wenn die betreffenden Angehörigen die reichsrechtliche Familienunterstützung beziehen. Eltern, Großeltern und sonstigen Verwandten der ausliegenden Linie, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern kann die Löhnung bewilligt werden, wenn der Vermittler oder Kriegsgefangene diese Verwandten ganz oder überwiegend ernährt hat und sie bedürftig sind. Es haben daher Gesuche um Bewilligung der Löhnung an diese Verwandten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit einer Bescheinigung der Ortsbehörde versehen sind, nach der die Kriegsgefangenen oder Vermittler ihre Eltern z. b. ganz oder überwiegend ernährt haben, und diese bedürftig sind. Die Prüfung der Anträge auf Bewilligung von Löhnung oder eines Teiles davon an Angehörige Vermittler und Kriegsgefangene und die Zahlung der bewilligten Beträge ist lediglich Sache der betreffenden Reichsformationen. Die Anträge sind daher nur an den Truppenleiter zu richten, dem der Vermittler oder Kriegsgefangene im Felde zuletzt angehört hat. Die Bewilligung der Löhnung erfolgt in der Regel frühestens einen Monat nach der Gefangenennahme oder dem Vermittlersein.

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der alte treue Beamte litt unter dieser Erkenntnis fast ebenso wie sein Herr, dessen Sorgen er treulich geteilt hatte. Der Schmerz um den Sturz der ehrwürdigen Firma, mit der er seit langen Jahren verwachsen war, trieb ihm Tränen in die Augen, die in großen Tropfen über seine gefurchten Wangen herabrollten.

Der Kommerzienrat hatte sich gefaßt. Langsam ließ er die Hände von seinem Antlitz sinken, das in diesen wenigen Sekunden um Jahre gealtert schien. Es war ein langer vielsagender Blick, den er mit seinem Vertrauten tauschte. Jeder mochte im Stillen ersehnt haben, im Auge des anderen einen Hoffnungsstrahl zu begegnen, der Ertrinkende flammert sich ja selbst an einen Strohhalm. Aber jeder mußte erkennen, daß er sich getäuscht.

Der Bankier brach endlich das Schweigen. Er richtete sich empor. „Nach diesem Schlag“, sprach er, „auf das verhängnisvolle Papier deutend, mit leiser Stimme, bleibt uns nichts übrig, als unsere Zahlungen einzustellen.“

Das bittere Wort war gesprochen. Der alte Lebrecht hatte gewußt, daß es fallen mußte, daß Pflicht und Ehre es gebieterisch forderten. Aber nun er es wirklich von den Lippen seines Chefs vernahm, überwältigte es ihn doch, stöhnend sank er in die Kniee und rief, während frampfhaftes Schluchzen seinen Körper erschütterte: „O Gott, Herr Gott, ich überlebe's nicht — es kann, es darf nicht sein!“

„Wissen Sie denn einen Ausweg, Lebrecht?“ fragte der Bankier in schneidendem Tone, und als der alte Mann nur stumm und traurig den Kopf senkte, fuhr er weiter fort: „Glauben Sie mir, wenn es irgend ein ehrenhaftes Mittel gäbe, das Furchtbare abzuwenden, ich würde es ergreifen, wäre es auch noch so hart und demütigend — schon um meines Kindes, meiner armen Gabriele willen.“

Bei den letzten Worten seines Chefs hob der Buchhalter wie von einem plötzlichen Gedanken erleuchtet, das Haupt empor. „Vielleicht gäbe es doch ein solches Mittel“, sagte er leise, indem er sich erhob und dem Bankier einen Schritt näher trat; wollen der Herr Kommerzienrat mir gestatten, ganz offen meine Meinung zu sagen? Der Bankier sah ihn erstaunt und zweifelnd an, dann neigte er bedacht das Haupt.

„Mein gnädiges Fräulein hat ja so viele Bewerber, unter denen gewiß mancher reiche Kavaliere sich befindet“, sagte Herr Lebrecht hastig, ohne seinen Chef anzusehen. „Wäre es nicht möglich — ich meine — der Herr Kommerzienrat verleihe mich ichon — Vor. Ihrem zukünftigen Schwiegerjohn, dessen Interessen alsdann mit den Ihren solidarisch wären, könnten Sie ruhig eine Summe annehmen, die genügt, uns über die gegenwärtige Krisis hinwegzuhelfen. Auf diese Weise könnte vielleicht der Bankrott vermieden und noch alles gerettet werden.“

„Meine Tochter verkaufen? nimmermehr!“ — rief der Bankier außer sich. „Kein Wort mehr davon — lieber will ich zum Bettler werden.“

„Gott behüte, so meinte ich's ja nicht“, verteidigte sich der Buchhalter erschrocken. „Da sei Gott vor, daß Fräulein Gabriele zu einem Ehebunde gezwungen werden sollte, der ihr verhängnisvoll wäre! Ich dachte nur, es wäre möglich, daß sie sich freiwillig zu einem Opfer entschloße, das zu bringen ihrem Herzen nicht gar zu schwer werden würde. Das gnädige Fräulein liebt Sie über alles, und dann — bedenken Sie, sie ist eine zarte, verwöhnte junge Dame — würde sie im Stande sein, Armut und Entbehrung mit Ihnen zu ertragen?“

Der Kommerzienrat begann zu überlegen. Der Gedanke, den er im ersten Impuls so weit von sich gewiesen, wollte ihm, in diesem Lichte betrachtet, minder verwerflich erscheinen. Seine Seele rang in heftigem Kampfe. Wie eine Vision tauchte vor seinem inneren Auge das schöne Antlitz Bert von Baldaus auf und eine Freierkrone daneben — aber das war ja nun vorbei, diese Träume mußte nun Beide begraben, er sowohl, wie sein armes Kind. Den Schmerz konnte er ihr nicht ersparen!

Wenn sie also ihrer Liebe doch noch folgen konnte, war es da nicht besser, sie ergriff die rettende Hand eines anderen und bewahrte sich selbst vor Not und Entbehrung — zugleich die Firma „Friedrich Ehrhardt“ vor dem Sturz?

Unwillkürlich griff bei diesem Gedankengang seine Hand in die Brusttasche nach einem Briefe, den er am Morgen dieses Tages erhalten, und über all der Unruhe und Aufregung des Vorgesetzten vergessen hatte, bis die Worte des alten Lebrecht ihm denselben wieder in Erinnerung gebracht.

Nach einer kurzen Pause des Nachdenkens wandte er sich zu dem Vetter:

„Ich danke Ihnen, Lebrecht“, sagte er, demselben herzlich die Hand hinstreckend. „Ich weiß, Sie meinen es gut, und ich verspreche Ihnen, Ihren Rat zu überlegen.“

Jetzt muß ich zurück, zu meinen Gästen. Nach Beendigung des Festes spreche ich Sie aber noch im Restaurant.“

Als der Kommerzienrat wenige Minuten später um der Gesellschaft erschien waren seine Züge, wenn auch

Das junge Mädchen erschauerte in Seligkeit. „Kommen Sie morgen zu Papa“, hauchte sie abgewandt und wollte entfliehen. Doch zuvor erlahmte er den günstigen Moment und zog mit raschem Griff einen der Blütenstiele aus ihrem Haar, den er an seine Lippen drückte und dann hastig zwischen die Knöpfe seiner Uniform schob.

„Zum Andenken!“ flüsterte er und ließ dabei gleichzeitig ein kleines blühendes Myrtenreis in ihre Hand gleiten, das er von einem der in großen Krüben umherstehenden kunstvoll gezogene Dekorationskräutchen gebrochen.

Sie hatte kaum die vielsagende Gabe verborgen, als der Bankier in der offenen Tür erschien. Es berührte ihn peinlich, die Weiden zusammen zu sehen. Mit Mühe nur vermochte er einige unbesangene Abschiedsworte an den jungen Offizier zu richten, dessen eigene Erregung indes zu groß war, um ihn die des anderen bemerken zu lassen. Noch eine letzte zeremonielle Verbeugung, dann war er draußen zwischen den Kameraden, welche ihn mit einem Strom von Redereien und Anspielungen überschütteten.

Ein entzündendes Geschöpf, diese Gabriele Ehrhardt! Bei solchem Viebreiz konnte man wahrhaftig über das mangelnde „von“ hinwegsehen! Ihre Augen allein wiegen ein Duzend Ahnen — auch ohne die Million ihres Vaters, auf Ehre! so schwirrte es von allen Seiten und der junge Offizier war froh, als er sich endlich von der lärmenden Gesellschaft los machen und in der Einsamkeit seines Zimmers ungestört seinem Glücke hingeben konnte.

Drinnen aber in einem der leer gewordenen Säle des Ehrhardt'schen Hauses zwischen welkenden Blumen und halb verlöschten Kerzen sah unterdessen Gabriele auf einem niedrigen Tabouret zu ihres Vaters Füßen und lauschte mit schredensbleichem Antlitz den furchtbaren Worten, welche ihr die Zertrümmerung ihres Glückes verkündigten.

Arm — ganz arm also! — Gabriele konnte es nicht fassen: für sie, das verwöhnte Kind des Millionärs, das in seinem jungen Leben nie etwas anderes als Luxus

Fortsetzung folgt.

Δ Gefährliche Handhabe gegen Wucher und Sperre. Drei Verordnungen bieten Handhaben wider Wucher und Sperre: 1) Bekanntmachung vom 23. Juli 1915. § 5 der Verordnung bestimmt, daß mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel Preise fordert, die der Marktlage nicht entsprechen und einen übermäßigen Gewinn enthalten, aber auch der, der solche Preise gewährt oder sich versprechen läßt. Dieselbe Strafe gilt für den, der Gegenstände des täglichen Bedarfs zurhält, um bei der Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen. 2) Bekanntmachung vom 23. September 1915. § 1 der Verordnung bestimmt: Personen, deren Unzuverlässigkeit im Handelsbetrieb dargetan ist, kann der Betrieb ihres Handels untersagt werden, wenn es sich um den Handel in Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln, handelt. Unzuverlässigkeit liegt insbesondere vor, wenn die Vorschriften, über Höchstpreise, Vorratserhebungen, übermäßige Preissteigerung und Preisausschlag nicht beachtet worden sind. 3) Bekanntmachung vom 4. November 1915 betreffend die Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch: § 10 bestimmt, daß die zuständige Behörde Geschäftsverträge schließen kann, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich im Befolgen der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung oder durch die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

* Befolgung der Feldwebellieutenants. Feldwebellieutenants in Kriegsskellen gemäß Gebühren-Nachweisungen Nr. 1 lfd. Nr. 9 und Nr. 6 lfd. Nr. 7 (vergl. auch Erlaß v. 8. 2. 15 — A. V. M. S. 65 —) erhalten die an diesen Stellen der Gebührennachweisungen aufgeführten Befolgungen mit 370 oder 310 Mark monatlich. Dies gilt von Beginn des Krieges ab.

* Neue Höchstpreise für Wild. Mit Wirkung vom 1. Januar sind neue Wild-Höchstpreise festgesetzt worden. Darnach stellt sich bei Abgab an Wiederverkäufer: Rot- und Damwild pro Hund mit Felle 60 Pfg., Rehwild mit Felle 70 Pfg., Wildschweine von mehr als 30 Kilo mit Schwarte 55 Pfg., Wildschweine bis 30 Kilo, Frischlinge, 70 Pfg., Hasen mit Balg 4 Mk., Kaninchen mit Balg 1.20 Mk., Fasanenhähne mit Federn 2.50 Mk., Fasanenhennen mit Federn 2 Mk., Bohnen, Wassertracht, Abroll- und Vermittlungskosten dürfen zugeschlagen werden. Für den Kleinhandel (Verkauf an Konsumenten) sind folgende Sätze festgelegt: Rot- und Damwild pro Pfd. 1.40 Mk., Rehwild 1.80 Mk., Wildschweine von mehr als 30 Kilo 1.20 Mk., Wildschweine bis zu 30 Kilo, Frischlinge, 1.50 Mk., Hasen ohne Fell, im ganzen, 4.75 Mk., Hasen ohne Fell, zerlegt, 5 Mk., Hasen mit Fell 5.25 Mk., Kaninchen ohne Fell 1.50 Mk., Kaninchen mit Fell 1.60 Mk., Fasanenhähne mit Federn 3.50 Mark, Fasanenhennen mit Federn 3 Mk.

* Pakete an die österreich-ungarische Feldarmee. Vom 3. Januar 1916 ab können Pakete an Angehörige der österreich-ungarischen Feldarmee und ihr zugeordnete Personen für alle österreich-ungarischen Feldpostämter angenommen werden. Gestattet ist auch ferner lediglich die Verendung von 1. Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen, 2. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen und benzinlosen Eisenfeuerzeugen. Alle anderen Gegenstände, insbesondere auch Lebensmittel und Genussmittel sind von der Versendung ausgeschlossen.

* Künstlerische Karten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulkinder auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würden.

Neueste Tages-Nachrichten.

Erzherzog Friedrich und Kaiser Wilhelm. Genf. Bln. Der Armeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat in einem Telegramm an Kaiser Wilhelm seine und der ihm unterstellten österreich-ungarischen Streitkräfte herzlichsten Neujahrswünsche überreicht und sagt zum Schluß: Möge das neue Jahr uns alle der befehlenden Zuversicht Erfüllung bringen, mit Gottes Hilfe unsere übermächtigen gemeinsamen Feinde gänzlich zu besiegen. — Kaiser Wilhelm dankte für die Neujahrswünsche: Feste Waffenkameradschaft und edler Wettstreit in der Betätigung des Willens zum Siege waren die Lösung, unter welcher so schöne Siege erkochten wurden. Sie wird uns auch ferner die feste Zuversicht erhalten, mit Gottes Hilfe zu einem glücklichen Enderfolg zu kommen.

Luftbombardement auf Ranch.

DP. Die am Neujahrsmorgen auf Ranch und Umgebung geschleuderten 16 Bomben verursachten im Umkreis des Bahnhofes, wo sich ältere und neuere Militäranstalten befinden, mehrere Brände. Zwei Personen wurden getötet, sieben verletzt.

Lebensmittelnot in Russland.

DP. Laut der „Köln. Ztg.“ sind nach einer Meldung der „Hirsch“ unter mehreren Mitgliedern der russischen Regierung ernste Streitigkeiten entstanden. Der Minister des Innern, Schostkow, wendet sich an die Öffentlichkeit und erklärt in den Zeitungen, die Lebensmittelnot könne der Herd von Unruhen werden. Der Handelsminister und der frühere Landwirtschaftsminister trügen die Hauptschuld an der jetzigen Not, da sie es nicht verstanden hätten, die Wasserwege genügend auszunutzen.

Erfolg der Tauchboote im Mittelmeer.

Genf. Bln. Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular- und Orientlinie, der bei Kreta von einem Unterseeboot torpediert wurde, hatte eine Besatzung zwischen 200 und 300 Köpfen, größtenteils Passagiere. Nach neueren Meldungen dürften 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Athen. „Persia“ soll außerdem eine sehr große Brief- und Paketpost mit sich geführt haben; sie habe aber nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial oder Truppen an Bord gehabt. In amtlichen Washingtoner Kreisen empfindet man den Bericht von der Torpedierung des Dampfers „Persia“ mit Staunen. Er kam gerade in dem Augenblick, als die Erledigung der „Ancona“-Angelegenheit unmittelbar bevorzustehen schien. Es bestehen wenig Zweifel, daß der letzte Vorgang zu einer neuerlichen diplomatischen Aktion führt. Der amerikanische Konsul in Athen erhielt den Auftrag, sofort alle verfügbaren Informationen zu sammeln.

Derb-Rekruten.

BD. „Sunday Times“ berichtet, daß am 1. Februar vier weitere Gruppen Derb-Rekruten einberufen werden sollen. Sie bestehen aus Männern von 23 bis 27 Jahren.

Ministerwechsel in England.

BD. „Daily Chronicle“ meldet die Demission des Staatssekretärs für innere Angelegenheiten, Sir John Simon. (Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der Rücktritt des britischen Ministers des Innern mit der Frage der Wehrpflicht zusammenhängt. Sir John Simon war ein liberaler Minister; die völlige Preisgabe dessen, was den englischen Liberalen älteren Schlages als unantastbarer Grundsatz galt, und zu der auch die unbedingte Ablehnung der Dienstpflicht gehörte, brachte er, im Gegensatz zu Lloyd George und anderer liberaler Minister, nicht über sich. Vielleicht erkennt Sir John Simon auch, daß die Einführung der Dienstpflicht die Sache Englands nicht retten wird, und hält es für besser, sich nicht zum Teilhaber dieses neuen Abenteuers zu machen.)

Zur englischen Wehrpflicht.

Genf. Bln. „Berlingske Tidende“ erfährt aus London: Von den Ministern ist nur der Staatssekretär des Innern, Simon, zum Rücktritt entschlossen. Das Hauptinteresse gilt der Haltung der Arbeiterpartei auf dem am Donnerstag anberaumten Kongress, auf dem drei Millionen Arbeiter durch tausend Abgesandte vertreten sein werden. Man rechnete auf die Zustimmung des Kongresses zur Wehrpflicht der Unverheirateten während der Kriegsdauer. Irland wird wahrscheinlich von dem Wehrpflichtgesetz ausgenommen sein, womit der Widerstand der irischen Nationalisten hinfällig werden dürfte.

Ein neues englisches Departement.

Genf. Bln. Neuer meldet: Das englische Auswärtige Amt hat ein neues Departement geschaffen, das den Namen „Departement für ausländischen Handel“ trägt. Es wird die Durchführung des neuen Gesetzes überwachen, durch das die Regierung ermächtigt wird, den Handel britischer Privatpersonen und Firmen mit feindlichen Personen oder Firmen der neutralen Länder zu verbieten.

Kitcheners Orientbestimmung.

Genf. Bln. Der Amsterdamer Korrespondent der „Doll. Ztg.“ erhielt aus London die Bestätigung der früheren Mitteilung, daß Kitchener demnächst nach Ägypten abreisen werde. Die politische Krise wegen der Dienstpflicht hält ihn augenscheinlich noch in England zurück. Aber an der Tatsache, daß Kitchener die ägyptischen Operationen leiten werde, können alle Ablehnungen nichts ändern.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Januar 1916.

(W. B. Umlsch.)

Auf allen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Mittwoch, den 5. Januar beginnt unser

Inventur-Ausverkauf.

Grosse Warenposten sind für diesen Ausverkauf in fast allen Abteilungen ausgelegt. Die Preise sind ohne Rücksicht auf den früheren Wert ganz bedeutend herabgesetzt.

In allen Abteilungen

Damen-Konfektion und Putz

bis zu 50 und 65% Preisermässigung.

Rascher Einkauf ist unbedingt lohnend.

Unsere Schaufenster- und Innen-Anlagen zeigen die aussergewöhnlichen Vorteile des Inventur-Ausverkaufs.

Warenhaus Julius Bormass & Co. Wiesbaden.

Billige

Äpfel

und frische

Gemüse

hats zu haben bei Frau Werner

Fischergasse 1.

Futter

für Geflügel, Schweine, wagen- u. fackelweise, billig Liste frei. Graf u. Co. Mühle Kuerbach, 814 Hesse.

Mohr-Stühle

werden gut geflochten.

Invalide Dreher. Mainzerstr. 16.

Waschkessel

in allen Größen, stark und solid geschweißt, sowie

Kanaleimer

in allen Größen vorrätig, empfiehlt Gg. Rieth, Spenglermeister.

3-Zimmerwohnung

mit Licht zu mieten gesucht. Off. unter H. 750 an die Exped.

2 schöne Zimmer und Küche

auf bald von älterer Dame gesucht. Off. unter 100 an die Exped.

Schöne Speisegelberüben

sind zu haben bei Frau Römer

Gartenstr. 5.

Mietverträge.

empfiehlt „Schiersteiner Zeitung“

Kein Umtausch.

Keine Auswahlendungen.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe unseres Geschäfts.

Um eine möglichst schnelle Räumung herbeizuführen, haben wir das gesamte Warenlager

ganz bedeutend, teilweise bis 75% im Preise ermässigt.

Jeder Einkauf eine grosse Ersparnis.

Sämtliche Waren sind mit den Ausverkaufspreisen versehen.

8 grosse Verkaufstage in der Haushalts-Abteilung von Freitag, den 31. Dezember bis Samstag, den 8. Januar 1916

Zu aussergewöhnlich billigen Preisen kommen zum Verkauf:

Grosse Posten

Glaswaren

Porzellan

Steingut

Emaillé

Lampen

Korb- u. Bürstenwaren

Bilder u. Bilderrahmen

Holzwaren- u. Wirtschafts-Artikel.

Sämtliche während des Ausverkaufs angesammelten Reste werden zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Geschwister Mayer, Biebrich, Mainzerstr. 17.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres geliebten Vaters, des Küfermeisters

Philipp Siegert

sprechen wir hierdurch allen unsern tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Kinder
nebst Familien.

Schierstein, den 4. Januar 1916.



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Einen schweren Verlust hat unser Verein erlitten. Am 31. Dezember verstarb nach fast 55 jähriger Mitgliedschaft unser Ehrenmitglied

Philipp Siegert.

Was er in dieser langen Zeit in treuer, uneigennütziger Hingabe für den Verein geleistet hat, wird ihm unvergessen bleiben. Wir werden ihm stets ein dankbares, ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand.

Kinder Strümpfe



Unterzeuge, Sweater und Sweater-Anzüge,
Herren- und Damen-Westen, Tücher.
Für ins Feld: Kopfschützer, Leibbinden,
Militär-Westen, Kniewärmer, Socken.

L. Schwenck

Wiesbaden
Mühlgasse 11-13.

Zu der Bekanntmachung betreffend:

Bestandserhebung und Beschlagnahme von
Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balat
und Asbest sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe

tritt am 4. Januar 1916 eine

zweite Nachtragsverordnung

für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Bekanntmachungen an den Anschlagtafeln, bei den Kreis- bezw. Landratsämtern und bei den Bürgermeistereien eingesehen werden.

Kurze

Neujahrsschadenfreude 1916.

Der Kanarienvogel flog aus dem Vogelhaus
Den lieben Verwandten zum Fenster hinaus.
Wir sangen und sprangen laut vor Vergnügen.
Mussten aber sehr schnell unterliegen!
Der Spass war hirtig aus, denn der Vogel
piff bald wieder in seinem Vogelhaus.
Ach die langen Schnuten.

Für

Privat-Schlachtungen

offerieren Därme und Gewürze zu billigsten Preisen.

Rauch & Kraus, Wiesbaden
Mühlstr. 66.

Eine

3-Zimmerwohnung

mit Garten und Stallung
sofort oder bis zum 15. Jan.
vermieten. Näh. bei H. Rahenst.